

Ausstellung „Eine Begegnung mit Gustav Mesmer“

Fotografien von Nicole Becker

Eröffnungsrede am 20. Oktober 2017 im Atelier Kirchner

Liebe Gäste, liebe Freunde der Fotografie,
lieber Wolfram Voigtländer, - mit dem zusammen ich diese Ausstellung vorbereitet habe – ,
wir freuen uns sehr über Euren Besuch.

Der sich ja nicht von selbst versteht – bei einer weitgehend unbekanntem Fotografin und einem zeitlich wie räumlich entlegenen Gegenstand ihres fotografischen Essays. So möchte ich ihren Versuch einmal nennen, die besondere Situation dieses alten Mannes in zwölf Kleinbildfilmen – à 36 Aufnahmen - zur Erinnerung für alle digitalen Fotografen – festzuhalten.

Zunächst also zur Fotografin Nicole Becker, die heute leider nicht bei uns sein kann, die aber die Ausstellung nach Kräften unterstützt hat. 1967 in Hamburg geboren kam sie 1987 nach Berlin, wo sie auch heute noch lebt, um sich am Lette-Verein zur Fotografin auszubilden. Im zweiten Semester vor die Aufgabe gestellt, einen „außergewöhnlichen Menschen“ zu porträtieren, stieß sie in der Illustrierten Stern auf ein kleines Foto des „Ikarus von Lautertal“, das sie neugierig machte.

Wir befinden uns also im West-Berlin des Jahres 1988, wo am Bahnhof Zoologischer Garten täglich gefühlte zehn Fernzüge die Stadt in Richtung Bundesrepublik verlassen durften. Drumherum Mauer und DDR, keine zwei Jahre mehr von ihrem Zusammenbruch entfernt, aber geheimnisvoll und undurchdringlich für die Insassen des ebenfalls kränklichen West-Berlins.

Der jungen Fotografin, die heute von sich sagt, dass die Begegnung mit Gustav Mesmer sie ihr Leben lang begleitet hat, mag also die Situation des gegen seinen Willen von 1929 bis 1964 eingesperrten Mannes durchaus als Gleichnis erschienen sein für die Lage West-Berlins, die ja besonders den frisch angereisten jungen Leuten als eine Mischung aus Partykeller und Outdoor-Gefängnis erschien. Die Eingeborenen blendeten die Mauer ja durchweg aus – eine diagnosewürdige Verdrängungsleistung, übrigens damals in beiden Teilen der Stadt anzutreffen, wenn auch anders besetzt.

In drei Tagen entstand nur mit vorhandenem Licht und „wie von selbst“ diese Serie, aus der Sie hier die Auswahl der Fotografin sehen. In digitalen Ausbelichtungen, die Ul Vohrer von D'mge in Kreuzberg für uns auf Hahnemühle Baryt-Karton hervorragend gedruckt hat, und drei analogen Vergrößerungen von den Originalnegativen, die ich hier in meinem Labor abgezogen habe.

Da die Fotografin heute Abend nicht anwesend sein kann, möchte ich besonders auf das Foto hinweisen, das sie in Rückansicht vor dem in der Tiefe des Raums fast verschwindenden Objekt ihrer Serie zeigt – das Ohr und die Augen Gustav Mesmer zugewandt. Sie hat dem wunderlichen Alten aufmerksam zugehört und bei der Arbeit als Korbflechter zusehen, die er bis zu seinem Tod Weihnachten 1994 als geschickter und für die Anstalt unentbehrlicher Handwerker ausgeführt hat. Einer Arbeit übrigens, die ihm während des Euthanasieprogramms der Nationalsozialisten das Leben gerettet hat.

Bekannt geworden aber ist Gustav Mesmer, 1903 im Oberschwäbischen geboren, vor allem durch seine poetischen Flugapparate und Musikinstrumente, die er neben seiner Brotarbeit entwarf und anfertigte.

1992, also noch vor seinem Tod, wurde eines seiner Flugfahräder bei der Weltausstellung in Sevilla gezeigt. Der Titel lautete: „Der Traum vom Fliegen“. Gerne hätten wir auch eines seiner Flugfahräder hier gezeigt, die heute von der „Gustav-Mesmer-Stiftung“ in Kirchentellusfurt aufbewahrt werden – zusammen mit dem gesamten Nachlass Gustav Mesmers. Das scheiterte leider an den Ausleihbedingungen und meinen beschränkten Möglichkeiten als „Nebenerwerbsgalerist“.

Wer mehr über das außergewöhnliche Leben Gustav Mesmers erfahren möchte, den verweise ich auf die zahlreichen Publikationen, die wir hier zum Verkauf anbieten, darunter den extra für diese Ausstellung erschienenen kleinen Katalog zu 7 €, den Wolfram Voigtländer herausgegeben hat. Mit sehr gut gedruckten Abbildungen, auch einiger Flugapparate in Farbe, die schon in früheren Ausstellungen gezeigt wurden.

Gerne wird auch Wolfram Voigtländer selbst Auskünfte erteilen. Er hat sich intensiv mit dem Schicksal Gustav Mesmers befasst, das nicht von ungefähr an das Leben seines schwäbischen Landmannes Friedrich Hölderlin erinnert. Die eigenwillige Diktion seiner Autobiografie, die er 1962 in der Heilanstalt verfasste, führt jedenfalls nah an die Sprache des späten Hölderlin heran. Ich möchte einen kurzen Passus daraus zitieren, in dem er seinen Geburtsort beschreibt:

„Die Straße, wo vorüber führt am Heimlichen Haus, hieß damals Heugasse, weißwegen? Im Heuet ging ein ganzer Zug von Heuwagen hier durch, hievon ihr Tipischen Namen. Durch die selbe Straße zog auch Wöchentlich das Petroleumtransport-Fass, alles Volk beeilend herbei strömend den Notwendigen Lichtstoff für sich zu fassen. Licht brauchte mann, Abends im Winter überall, in Zimmer, Küche wie Stallungen. Denn die Väter wollten die Zeitung lesen, die Mutter las Erzählungen vor, den Kindern auf das Kanabee gebettet, während die Nachtfalter die Milchglashaube umflogen. Draußen war es Nacht, ganz einzelne Wesen zogen hin u. her...“

(aus „BIOGRAPHIE – UNBEKANNT - Von einer Person, deren Lebensweg durch Orden wie Psych. Krankenhaus führte“)

Wer Hölderlin noch im Ohr hat, wird verstehen, welche Übereinstimmungen ich hier höre.

Zum Schluss möchte ich noch darauf hinweisen, dass von allen hier gezeigten Fotografien Abzüge erworben werden können – die digitalen Ausbelichtungen auf Hahnemühle Baryt-Karton in DIN A4 für 200€, die analogen Vergrößerungen auf 30 x40 cm Silbergelatine-Barytpapier für 300 € und nicht zuletzt das aus 2 Negativen zusammengesetzte Panorama der Werkstatt Gustav Mesmers für 400 €.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

André Kirchner